

mangelnden Zuspruch; doch will es uns bedünken, als hätten gerade viele Mitglieder des Frankenbundes noch nicht erfasst gehabt, worum es sich für uns bei dieser Sache handelt, und hätten darum durch Abwesenheit gegläntzt. Ja, wenn die Reise dorthin ein Opfer wäre! Aber sie ist es nicht; in jeder Hinsicht belohnen Natur und Kultur den Besucher, so gut und noch viel mehr als irgend einer jener sommerlichen Ausflüge, die heutzutage doch jeder Mensch macht. Zudem ist die Salzburg als Ausgangspunkt für weitere Wanderungen und für sommerfrischen Aufenthalt an irgend einem Orte der Rhön hervorragend geeignet. So gilt denn besonders den Bundesfreunden die Einladung, die ihnen die Leitung der Salzburger Festspiele zuruft: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen zu der Saale grünen Strand!“

Aus der Vergangenheit der Salzburg

Von Karl Strauß, Würzburg

Es ist ein Bild voller Anmut, Liebreiz und Größe: die Ruinen der Salzburg auf steiler Bergeshöhe, umsäumt von dunklem Nadelwald, zu ihren Füßen das Bad Neuhaus und das stolze Neustadt, dann der reiche Wiesengrund und die bunten Feldfluren mit den vielen fränkischen Siedlungen, als Abschluß und Rahmen der weite Salzforst und die schwarzen Rhönberge. So begeisterte es mich in der Jugendzeit, so erhöht es mir heute den Wert der Heimat.

Das Leuchten des Strahlenkranzes, der sich im Laufe der Zeiten um die Salzburg gelegt, schien nachzulassen, als nachgewiesen worden, die Burg war nicht der Lieblingsaufenthalt Karls des Großen; in ihren Mauern hat nicht Bonifazius geweiht und den ersten Bischof von Würzburg geweiht. Es schien nur so. Gewann doch mit den erwiesenen Tatsachen das Heimatdorf Salz zu ihren Füßen als Sitz des karolingischen Königshofes an Bedeutung und den Ruinen blieb noch Romantik genug, den Wanderer in ihren Bannkreis zu ziehen.

Dunkel ist der Salzburg Entstehungsgeschichte. Ist die trutzige Wehr hervorgegangen aus einem Wachturme, wie deren noch mehrere von den umliegenden Höhen herübergrüßen? Ist der Bergfried ein Werk des Sachsenkönigs Heinrich zum Schutze gegen feindliche Nachbarn, ein Castellum, in dem der Burgherr zu Kriegszeiten die bedrohten Anwohner aufnehmen mußte? Die Chronik berichtet nichts davon. So ist der Vermutung Raum gegeben bis zum Jahre 1161, wo sich die Begriffe castellum und Salzburg decken.

Nicht einem Herrn gehörte die Salzburg zu eigen. Eine Urkunde vom Jahre 1187 nennt die Burgmänner, die aus der Hand ihres fürstbischöflich-würzburgischen Landesfürsten das Recht und die Pflicht zur Bewachung und Verteidigung der Burg erhalten hatten: Otto Advocatus (Vogt) de Salza und Heinrich Scultetus (Schultheiß) de Salzburg. Im Jahre 1279 beträgt, wie urkundlich nachgewiesen, ihre Zahl fünf: neben dem Vogt Iring von Brend, Siebert von Heustreu, Schweizer von Lehenhan und Rudolf von Heustreu.

So erscheint also gleich in den ersten Urkunden die Salzburg als eine Ganerbenburg, die allen Inassen gleiche Rechte am Besiz übertrug, wie sie gleiche Verpflichtungen für Ordnung und Sicherheit auferlegte.

Der Ansiz eines jeden Ganerben bestand aus einer durch eine Mauer abgesonderten Wohnstätte mit allem Zubehör; Bergfried und Ritteraal dagegen, Burghof und Ziehbrunnen, Ringmauer und Torturm waren gemeinsames Gut. So erklärt sich die räumlich große Ausdehnung der Salzburg, in deren Mauern sich infolge der Vielgestaltigkeit der Eigentumsverhältnisse ein reges Leben abspielte. Die Wahrung des Burgfriedens mußte als oberstes Gesetz gelten. Strenge Strafen trafen den Störer desselben.

Der Zeiten Lauf ging über die Salzburg in wechselvollen Geschicken dahin und legte die fünf Ansitze der Ganerben bis auf wenig Reste in Trümmer. Um besten erhalten ist das ehemalige Besiztum der Voite von Salzburg im Südwesten der Umfassungsmauern. Sie hatten es verstanden, neben ihrem überkommenen Erbe sich auch eigene Güter zu erwerben, in der Umgebung Schlösser zu bauen, wie sie jede Gelegenheit wahrnahmen, ihr Vermögen und ihr Einkommen zu mehren und ihren Stand als Ritter gehörig zu vertreten, dieses namentlich im 14. Jahrhundert zur Zeit der Ritterbünde.

Sigmund Voit auf der Salzburg gab im Jahre 1525 dem Ansinnen der rebellischen Bauern nach und ging eine Verbrüderung mit ihnen ein. Die Folge war, daß die Salzburg nicht wie so viele andere Adelsitze das Schicksal der Zerstörung erlitt.

Der Markgräflerkrieg 1554 brachte eine vorübergehende Besetzung der Salzburg. Doch fügte ihr Albrecht Alzibiades keinen nennenswerten Schaden zu.

Im 30 jährigen Kriege sah die Salzburg wiederholt Feinde vor ihrem Tore. 1640 nahte sich ihr General Banner, von Meiningen herkommend; doch Piccolomini zwang das schwedische Heer zum Rückzuge.

In der langen Zeit ihrer Herrschaft hatten die Voite von Salzburg Hofbeamte, Offiziere und Domherrn abgegeben. Ende des 18. Jahrhunderts erlosch die Voitsche Linie und ihr Ansiz war dem Verfall preisgegeben. Die Gebäude gehören zu den besterhaltenen der Burgruine.

Im uralten Dorfe Brend unweit Neustadt befand sich der Stammsiz der Herren von Brende. Ihr Ansiz auf der Salzburg war an den der Voite angebaut. Nachdem Martin von Brend, der letzte seines Geschlechtes, Domherr zu Würzburg geworden war, ging sein Erbe an die Voite von Salzburg über.

Nicht lange waren die Ritter von Heustreu, deren Ansiz sich an den Brendeschen anlehnte, Ganerben auf der Salzburg. Er ging an die Herren von Steinau über, jener Ritter, die mit den Ebersteinern an der Ermordung des alten Bertso von Leipolz in Fulda beteiligt waren. 1474 wurde der Ansiz an die Marschalle von Ostheim zu Burgwallbach übertragen. Er gelangte später an die Thüngen, die lieber im Rittergut Neuhaus wohnten und ihn verfallen ließen.

In der südöstlichen Ecke der Burg lag der Ansiz, der schon im 13. Jahrhundert den Herren von Eberstein zu eigen war. Außerst wechselvoll sind die Geschicke dieses ebenso streitbaren als tapferen Geschlechtes, dessen

Stammburg in der Rhön sich befand. Im 17. Jahrhundert starben sie aus; ihr Anstiz auf der Salzburg wurde zu einer Ruine.

Der fünfte Anstiz befand sich rechts vom Eingangstor in der nordwestlichen Ecke der Burg. Herren von Rothenkolben nannten sie sich, die ihn inne hatten, weil sie einen roten Kolben im Wappen führten. Bürger von Neustadt waren ihre Abnherrn. Als Erbsorstmeister des ausgedehnten Salzforstes flossen ihnen bedeutende Einkünfte zu. Sie legten sich ihren Amtstitel Forstmeister von Lebenhan später als Adelstitel bei.

Als zu Ende des 15. Jahrhunderts die Herren von Thüngen Erben des Rothenkolbenschen Anstizes geworden waren, bauten sie sich in ihrem zum Gute gehörigen Hofe am Fuße der Salzburg ein neues Haus, das später dem ganzen Orte, dem heutigen Bade seinen Namen gab. Der Anstiz auf der Burg wurde als Steinbruch benutzt. Auch die Mauern und Thürme mußten gleichen Zwecken dienen.

Neben den verlassenen Anstizen der Ganerben wurden Tagelöhnerwohnungen für die Udeligen in Neuhaus errichtet und damit mußte der Verfall der Burg umso rascher erfolgen.

Kein Feind hatte den stolzen Herrenstiz erobert. Der Zeiten Lauf besiegelte sein Ende und schuf Ruinen, die immer noch machtvoll wirken und von ehemaliger Pracht Zeugnis ablegen.

Neustadt und Umgebung

Von Anton Fries

Bundestag und Salzburgfestspiele werden in diesem Jahre viele Bundesfreunde — so hoffe ich wenigstens — nach Neustadt a. S. führen. Wer aber Zeit und Neigung hat, der möge es sich nicht nehmen lassen einige Tage in der Gegend zu verweilen; sie ist reizvoll genug und bietet in der näheren und weiteren Umgegend eine große Menge lohnender Ausflüge. Jeder kann hier auf seine Rechnung kommen: wer der Ruhe genießen will, der bleibe in Bad Neuhaus oder in Neustadt, wer wandern will, der nehme leichtes Gepäck und ziehe nach Herzenslust hinaus in die Gauen oder in die Rhönlandschaft, wer seine Freude hat an geschichtlichen Studien, der stöbere in den zahlreichen alten Kirchen der Gegend nach köstlichen Schätzen.

Vielleicht ist dem einen oder anderen Leser gedient, wenn ich ihm auf Grund meines vorigjährigen Aufenthalts in Neustadt einige Winke gebe, welche Sehenswürdigkeiten vor allem Aufmerksamkeit verdienen; ich will dabei nicht eigentlich Führer sein, sondern nur einige Anregungen geben.

Zunächst wohl gibt es am Orte selbst so mancherlei zu sehen. Da heißt schon das Schloß bezw. B a d N e u h a u s seine Beachtung. Von einem Thüngen im 16. Jahrhundert erbaut, wurde es später vollständig erneuert und 1888 in ein Kurhaus umgewandelt. Heute ist es im Besitze der Freiherrn von Guttenberg. Von der Kirche werden besonders die feinen Rokokostuckaturen gerühmt; merkwürdig sind einige spätgotische Gemälde aus dem Leben Christi. Reiche Stuckarbeiten zeigt auch das Kurhaus. Lauschige Plätzchen bietet der schattige Park, in dem an einigen